

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Karfreitag, 29. März 2024, 9:30 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Ansprache am Ende des „Kreuzwegs auf die Halde“,
Karfreitag, 29. März 2024, 9:30 Uhr, Halde Haniel in Bottrop**

Text: Joh 18,33-38.

Liebe Schwestern und Brüder,
liebe Kreuzwegpilgerinnen und Kreuzwegpilger,
liebe Gemeinde!

I.

„Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38). Diese Frage des Pilatus an Jesus innerhalb der großen Szene des Prozesses, der zwischen den beiden abläuft, gehört zu den Schlüsseltexten der Bibel. Wieder einmal geht es um das, was die Sendung und die Botschaft Jesu ausmacht. Es kommt zur Sprache, dass unmittelbar deutlich wird, was für die Menschen mit Jesus auf dem Spiel steht: Es geht um Wahrheit und Lüge, um Recht und Unrecht, um Macht und Ohnmacht, um Leben und Tod!

Wir selber stehen in Zeiten, in denen es auch heute immer wieder um Wahrheit und Lüge, um Recht und Unrecht, um Macht und Ohnmacht, um Leben und Tod geht. Die schrecklichen kriegerischen Auseinandersetzungen in Israel und Palästina, also im Heiligen Land, dort, wo Jesus gekreuzigt wurde und auferstand, zeugen davon. Der grauenhafte Angriffskrieg Russlands auf die Ukrainer währt schon im dritten Jahr mit unzähligen Opfern, Gefallenen, Vertriebenen, Geschändeten und Toten. Es ist, als würde das, was schon zur Zeit Jesu gilt, nie aufhören. Es geht immer wieder um diesen Prozess zwischen Menschen, bei dem es auf die entscheidende Frage zuläuft: Wofür leben wir eigentlich? Wofür stehen wir? Wer sind wir? Was ist Wahrheit?

Wir Christen verstehen diesen langen Prozess der Geschichte als einen Prozess zwischen Gott

und Welt, zwischen der Welt, die in der Person Jesu Gott selbst befragt, und Gott, der in der Person Jesu über die Welt sein Urteil spricht, indem er die Wahrheit ans Licht bringt. Durch den Prozessbericht des Johannesevangeliums wird dieser Gegensatz in voller Klarheit aufgedeckt. In diesem Gerichtsprozess geht es um die Wahrheit, konkret um die Wahrheit über Jesus. Dessen Wahrheit kommt durch den Prozess tatsächlich ans Licht, aber auf paradoxe Weise: nämlich gerade durch das Fehlurteil des Pilatus und durch die Bereitschaft Jesu, das ihm zugefügte Unrecht zu ertragen.

Genau hier stehen auch wir in unserer Welt: An einem Scheideweg mit der Frage: Was ist Wahrheit? Es ist bezeichnend, dass Jesus vor Pilatus, dem römischen Richter, steht und nicht, wie bei den Evangelien von Markus und Matthäus berichtet, vor dem jüdischen Hohen Rat, dem Synhedrion. Im Gerichtsprozess Jesu vor Pilatus wird nämlich deutlich, dass es um die Welt geht, dass es darum geht, die Bedeutung Jesu und somit unseres Glaubens heute an ihn vor aller Öffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen.

II.

Heute wird in vielen ähnlich grauenhaften Auseinandersetzungen, bis hin zu den unerträglichen Lügenspektakeln öffentlicher, politischer und sonstiger Rede, denken wir nur an manche Wahlen und andere Ereignisse, klarer denn je: Es geht um die Macht mittels einer grandiosen Inszenierung des Lebens. So auch beim Tod Jesu, wie ihn der Evangelist Johannes beschreibt. Es geht um die Verkettung von Schuld und Tragik, von Vorsatz und Verhängnis, von Vorherbestimmung und Zufall, alles das führt zur Verurteilung Jesu.¹

Im Evangelium ist dabei bedeutsam, dass dieser Prozess gegen Jesus in sieben großen Szenen abläuft. Jede Szene spielt einmal vor dem Volk sowie im Praetorium und einmal in den Räumlichkeiten im Inneren des Gebäudes. Drinnen steht Jesus als der Gefangene und Gefesselte, draußen bleiben die anderen. Als vor Wochen der russische Widerständler und Kämpfer für Freiheit und Frieden Alexej Nawalny starb, fiel mir genau dieses wieder ein. Nachdem man seiner auf übelste Weise habhaft geworden war, hat man ihn in das Innere gesperrt, in

¹ Vgl. zum Ganzen: Schumacher, Ferdinand, Söding, Thomas, Leben gegen den Tod. Das Ostergeheimnis im Johannesevangelium, Herder Verlag 1994, SS. 62-81.

Haftanlagen, Gerichtsgebäude, letztlich in einem unmenschlichen Gulag im Polareis. Und es gab immer wieder ein digitales Außen, in das er gezerrt wurde, aber auch jenes Außen, das er selbst suchte, um seine Freiheitsbotschaft zu verkünden, die Botschaft jenes tapferen Mannes, den wir in der Ewigkeit wiedersehen werden.

Im Evangelium sind es immer wieder die Frommen, die durch ihre Fixierung auf das Gesetz verkennen, was Gott wirklich will und wofür gerade auch Jesus steht. Es gibt immer wieder so viele, die sich im Kosmos unserer Welt und mit Berufung auf Gott vor dem einzig wahren Gott verschließen. Und es gibt diejenigen, die, wie Pilatus, ständig während dieser Prozesse zwischen den Schauplätzen und Welten hin und her pendeln, mal draußen und mal drinnen sind. Das sind die, die letztlich niemals einen festen eigenen Standpunkt finden, aber doch von Amts wegen Herr aller Verfahren sind.

Und schließlich gibt es Jesus, der in seiner Souveränität von Anfang an Pilatus die Initiative aus der Hand nimmt, nämlich durch seine Gegenfragen, seine Stellungnahmen, aber auch durch sein Dulden und Schweigen. So bestimmt er im Grunde den Prozess. War das in vielem nicht auch bei den Prozessen, wie wir sie bei Alexej Nawalny erlebt haben, genauso? Oder auch in unserer eigenen Geschichte mit Blick auf die schrecklichen Naziprozesse gegen die tapferen Frauen und Männer des 20. Juli 1944 und vieler anderer Proteste, wie die der Geschwister Scholl in München oder bei Dietrich Bonhoeffer im Laufe seiner vielen geistlichen philosophischen und theologischen Texte und Reden?

Immer geht und ging es um die Machtfrage. Darum, wer was und aus welchem Grund und wieso sagt. Die Machtfrage ist dabei immer mit der Identitätsfrage verbunden, mit der Frage nach dem Warum, Woher, Wozu und Wohin eines gesamten Wirkens, nach dem Sinn und nach der Bedeutung einer Sendung und nach dem Wesen einer Person. So ist es auch bei Pilatus und Jesus. In diesem Zusammenhang stellt Pilatus die Frage aller Fragen an Jesus und die anderen: „Was ist Wahrheit?“ (Joh 18,38).

III.

Diese Frage ist eigentlich die Grundfrage eines jeden Richters, der ein gerechtes Urteil fällen will. Hier im Prozess Jesu ist es die Wahrheitsfrage schlechthin, der Pilatus ausweicht, indem er

sie stellt und versucht, sie offen zu lassen. Er will scheinbar in der überlegenen Position des Skeptikers erscheinen, der die Wahrheitsfrage gar nicht erst an sich heranlässt. Am Ende wird er daran scheitern. Eigentlich müsste er sie als Richter, aber auch als Hörer der Stimme Jesu beantworten. Beides will und kann er nicht. Und auch dieses sehen wir, gerade in den herausforderungsvollen Zeiten der Kriege unserer Tage, aber auch bei den politischen Geschehnissen, wie sie uns im Kleinen wie im Großen, bei den sozialpolitischen, wie bei den ökologischen und sonstigen Themen beschäftigen. Die Zeiten, in denen wir leben, drängen danach, mehr nach der Wahrheit zu suchen und zugleich auszuhalten, dass sie sich im paradoxen Sinne oft nicht nur einsinnig und eindeutig beantworten lässt. Und oftmals wird sie bewusst verschwiegen. Schauen wir z. B. angesichts der Kriege auf die Energiefrage, schauen wir angesichts der derzeitigen wirtschaftlichen Situation auf die Lage von Gerechtigkeit, aber auch von Armut und Not, aber auch angesichts der vielen ethischen Fragen bei den ungeheuren Entwicklungen von Medizin und Pflege im Blick auf das Lebensende und den Lebensanfang! Überall gibt es eine einzige Frage, auf die sich alles zuspitzt, nämlich die Wahrheitsfrage, die mit der Frage nach der Würde des Menschen zu tun hat. Wie Jesus in seinem Prozess vor Pilatus, so dürfen wir uns dieser Frage ebenso nicht entziehen. Aber auch hier geschieht mit Jesus, was oft mit anderen, die die Wahrheitsfrage ehrlich stellen, geschieht. Sie werden als Aufrührer, als Delinquenten, als Ideologen behandelt, um sich selber so den Zugang zu diesen Fragen zu ersparen oder gar zu versperren. Sich nämlich zu fragen: Wer die Wahrheit sucht, wer ist das eigentlich? Wer die Wahrheit sucht, was hat er getan? Wer die Wahrheit sucht, wofür tritt er ein und worin besteht sein Anspruch?

Jesus ist dabei sehr nüchtern und sagt keineswegs, sein Reich sei weltlos oder gar unpolitisch, nur jenseitig oder rein innerlich, immer schon gewusst und gar nicht mehr ins Heute zu übersetzen. Nein! Jesus spricht nicht vom Raum, sondern vom Ursprung seiner Herrschaft. Sie ist eben nicht von hier, so sagt er (vgl. Joh 18,36 c). Seine Wahrheit kann nicht an den Maßstäben dieser Welt allein gemessen werden. Weder an wirtschaftlicher, ökonomischer, medizinischer, aber auch ökologischer oder militärischer Potenz. Sie verdankt sich nicht den Motiven weltlichen Machtstrebens und dem Willen, über andere Menschen zu herrschen, noch dem Drang, die eigenen Interessen auf Kosten anderer durchzusetzen. Sie bedient sich auch nicht der Mittel weltlicher Herrschaft. Insbesondere nicht der Gewalt, wie Jesus sehr ausdrücklich sagt (vgl. Joh 18,36 b).

Der Ursprung der Wahrheit und der Macht Jesu ist schlicht und ergreifend Gott! Auf nichts Anderem beruht sie. Darauf, dass Jesus konsequent die Sache Gottes vertritt, kompromisslos, umfassend, ausnahmslos, um das zu sagen, was Gott ihm zu verkündigen aufgetragen hat. Nichts Anderes lehrt er. Diese radikale Zentralität Gottes verleiht Jesus Souveränität und Autorität. Es ist übrigens nicht nur die Autorität einer persönlichen Glaubwürdigkeit oder eines existenziellen Einsatzes im Dienste Gottes. Damit wäre er nichts anderes, als wir alle, die wir Menschen sind und menschlich bleiben. Bei Jesus ist es die Botschaft selbst, die Autorität und Souveränität hat. Es ist die Autorität der Wahrheit (vgl. Joh 18,37). Dieses Zeugnis für die Wahrheit ist der Lebensinhalt Jesu und zwar so sehr, dass er sich selbst ganz souverän als die Wahrheit offenbaren kann (vgl. Joh 14,6).

IV.

In diesem ungeheuren Prozess der Suche nach der Wahrheit, die uns heute ebenso angeht, bezeugt er durch seine unbedingte Glaubwürdigkeit und absolute Integrität, frei von Sünde, offen und ehrlich, dass Wahrheit nicht eigentlich eine Tugend ist, nicht das, was mit Objektivität und Irrtumslosigkeit zu tun hat. Echte Wahrheit ist, so das Evangelium, Licht, Leben, Freiheit, Geist, Herrlichkeit, Gnade. Es geht dabei nicht um die Kontrastbegriffe zu Falschheit, Irrtum und Fehler, sondern es geht im Gegensatz zu Sünde, zum Bösen, zum Morden und zur Lüge um die Wahrheit als Licht und schöpferische Macht.

Auch hier sind wir wieder bei uns selbst und unseren Fragen: Können wir so damit umgehen, dass das, was uns hier über die Wahrheit gesagt wird, unser Leben bestimmt? Dass es um schöpferische Kraft und Macht geht, mit der wir als Christinnen und Christen unseren Beitrag zur Gestaltung der Welt leisten und gleichzeitig auch zur beständigen Innovation des Lebens beitragen im Heute und Morgen, damit nicht alles im Staub von Gestern versinkt? Wahrheit hat in diesem Sinne immer mit Gott zu tun, nämlich mit einer Größe und einer Unbedingtheit, die niemandem sonst gemäß ist.

Insofern hat Wahrheit mit Liebe zu tun. Nicht umsonst sind es immer wieder die Texte des Evangelisten Johannes, die davon reden, dass Gott die Liebe ist und dass sich in Jesus Christus die rückhaltlose Zuwendung des Vaters zu seinem Sohn und zur Welt als Liebe zeigt. Diese

Wahrheit hebt aber die Unterschiede nicht auf, sondern zeigt sie deutlich in der Form, wie sie miteinander verbunden sind. Wahrheit macht in diesem Sinne Leben erst möglich. Wahrheit ist das Leben, weil sie Anteil an der Liebe Gottes gibt. So gewinnt sie auch Autorität und hat allein Souveränität, also Verbindlichkeit, verbunden mit der Faszination, die vom Glanz einer solchen Wahrheit ausgeht, die Ausdruck der schöpferischen Liebe Gottes zur Welt ist.

V.

Aus diesem Grund auch können wir nur im Blick auf diese Wahrheit von Jesus Christus her von ihr reden. Es ist die Wahrheit, die von Gott ausgeht. In einen solchen auseinandersetzungreichen Prozess heute öffentlich einzutreten, heißt eben, Verantwortung wahrzunehmen, heißt, so zu leben, dass wir für Gerechtigkeit, Frieden und Versöhnung einstehen, heißt aber auch, für die Freiheit einzustehen, weil die Würde des Menschen unantastbar ist. Es ist Jesus Christus selbst, der uns durch diese seine Wahrheit zur Freiheit befreit und uns zugleich befähigt, Menschen zu sein, die sich von Unrecht berühren lassen und deswegen auch Kräfte mobilisieren, Widerstand gegen unmenschliche Praktiken und Ideologien zu leisten und somit die positive kreative Fähigkeit von Zorn, wie wir ihn auch von Jesus bei der Tempelaustreibung kennen, öffentlich zu praktizieren. Das ist niemals gegen die Toleranz gerichtet, sondern hilft, dass wir um unserer Freiheit willen genau für diese Wahrheit Zeugnis geben. Im Einsatz für eine robuste Demokratie, genauso wie für die Rechte und Werte, die uns alle Menschen achten lassen und nicht das Heil darin sehen, Menschen auszuschließen, wegzuschicken und ihnen nicht das zu gewähren, was für ein menschenwürdiges Leben notwendig ist. Wer einer solchen Wahrheit Raum gibt, der ist eben kein Mensch der Angst, sondern höchstens einer, der sich vor Leichtsinn schützt und vor Gefahren warnt, dabei aber weiß, dass dies immer an die existenziellen Ränder führt. Denn schließlich hat dies mit Solidarität zu tun, uns den Nächsten zuzuwenden, vom Leid anderer Mensch nicht die Augen zu verschließen, sondern uns mit ihnen zu solidarisieren, für ihre Rechte einzutreten und schließlich darin immer wieder Menschen der Hoffnung zu sein. Wo Menschen somit am Leben zu verzweifeln drohen, da öffnet die Hoffnung neue Perspektiven, die in die Wahrheit einführen. Hoffnung ist ein Kennzeichen von Wahrheit, weil sie aus der Gewissheit lebt, dass es Raum zur Veränderung gibt und somit auch Zukunft. Wer hofft, hat eben die Kraft, Veränderungen mitzugestalten. Darum dürfen wir uns auch als Christen gemeinsam auf die Wege der Veränderung zu einer freien, toleranten und solidarischen Gesellschaft machen und darauf bauen: Was wir beginnen, das vollendet Gott.

VI.

Genau in diesem Sinne können wir davon ausgehen, dass die Wahrheitsfrage uns immer wieder bewegen wird und uns mit Jesus Christus der gegeben ist, der uns diese Wahrheit nicht anders als dadurch vermittelt, das er für sie Zeugnis abgelegt. Zeugnis ist das Schlüsselwort für die Wahrheit! Es gibt gar keine andere Möglichkeit, der Wahrheit Gottes Geltung zu verschaffen – jenseits von Rechthaberei, von Begründungen in der Tradition, die heute nicht mehr plausibel erscheinen oder von Ideologien, die immer wieder ausschließen wollen. Das Zeugnis, das Jesus Christus für die Wahrheit Gottes ablegt, das bestimmt ein Leben als Christ. Hier nämlich geht es genau darum, dass die Erfahrungshorizonte unseres Lebens, auch unserer Sehnsüchte und Erwartungen, immer wieder ihr Maß finden müssen an der Liebe, an dem, was uns Gott in Jesus Christus zeigt, gerade im Verhältnis zum uns umgebenden Kosmos, also der so vielschichtigen Welt.

Schließlich gibt es etwas, das nur wenigen gegeben ist, sich aber bei Jesus in Vollendung zeigt. Es ist der Grund, warum wir uns heute hier zum Kreuzweg versammeln. Die letztgültige Weise, für die Wahrheit Zeugnis zu geben, gelingt durch das Sterben und den Tod. Die Frage des Pilatus (vgl. Joh 18,37-38) ist die Frage, die Jesus mit seinem Leben beantwortet, nämlich bereit zu sein, für seine Überzeugung zu sterben, weil er so in größter Eindringlichkeit seine Einheit mit Gott sichtbar macht. Damit aber auch die Größe seiner Liebe, die auf die Welt ausstrahlt, um diese und alle Menschen zu retten. Diese vollmächtige Wirksamkeit Jesu Christi ist der Grund seiner Autorität und Souveränität, der Grund seiner Herrschaft. Hier zeigt sich plötzlich eine Verbindung von Macht und Wahrheit, die an die Wurzeln dessen rührt, was den ureigenen Anspruch Jesu von Nazareth ausmacht. Mit seinem Leben tritt er dafür ein, für das Recht und die Macht Gottes gegenüber den Menschen da zu sein und so eine neue Form menschlichen Miteinanders zu begründen, deren Gestalt die der Jüngerschaft und der Freundschaft ist.

Ob nicht genauso auch wir als Christen in den großen Auseinandersetzungen ob der Wahrheit heute Zeugnis geben müssen von der Form, in der wir heute zu leben haben: nicht abgeschlossen, nicht eng, sondern weit, in einer Form menschlichen Miteinanders, die die Gestalt der Freundschaft annimmt. Macht, Wahrheit und Liebe gehören zusammen und finden die der Freundschaft und Zeugenschaft ihren Raum. So könnte aus manchem schrecklichen Karfreitag unserer Welt ein Ort der Freiheit werden, indem Macht nicht missbraucht, Wahrheit nicht

umgebogen und Liebe nicht verkehrt wird. Bis dahin aber ist es wohl noch ein weiter Weg.

Halten wir uns heute an Jesus Christus und sein leuchtendes Antlitz. Gerade im Kreuz zeigt sich, welche Antwort wir auf diese Frage geben „Was ist Wahrheit?“. Wahrheit ist jene Macht, die aus der Liebe stammt und uns zur Freundschaft mit allen Menschen befähigt und zur Zeugenschaft für diese Liebe provoziert. Und dieser Weg kostet alles. Amen.